

Stillgewässer sind mehr als „Badewannen“ und „Müllbehälter“

Stillgewässer zählen zu den produktivsten und artenreichsten Lebensgemeinschaften in unseren Breiten und werden nur noch von den Auwäldern übertroffen. Sie stellen räumlich abgegrenzte Biotope in der Landschaft – ähnlich Inseln – dar, die von unterschiedlicher Größe und Ausprägung sind.

Man unterscheidet zwischen natürlichen und künstlichen Stillgewässern. Zur ersten Gruppe zählen die Seen (tiefer als 5 m) und Weiher (weniger als 5 m) und die abflußlosen Tümpel, die periodisch auch austrocknen können. Künstliche stehende Gewässer sind Stau- und Baggerseen als Folge der Energie- und der Schottergewinnung bzw. ablaßbare, zum Großteil fischereilich genutzte Teiche. Die Abb. 1 gibt einen Einblick in das ökologische Gefüge derartiger Stillgewässer, die einem natürlichen Verlandungsprozeß unterliegen.

Den Stillgewässern „steht das Wasser bis zum Hals“

Eine große Anzahl von stehenden Kleingewässern sind bereits heimlich, still und leise – gebietsweise bis zu 90 Prozent – innerhalb von 40 Jahren – aus der Landschaft als Folge von Grundzusammenlegungen,

einer vielfältigen Landschaft zur ausgeräumten Agrarsteppe. Die Einstufung als „nutzloses Öd- und Unland“ ohne jeder ökologischen Bedeutung zeichnet für diese Negativentwicklung verantwortlich. Gerade in diesen Feuchtgebieten leben jene Arten, die durch ihre enge Anpassung an diese spezifischen Lebensräume durch den zunehmenden Lebensraumverlust akut vom Aussterben bedroht sind. Dabei handelt es sich um rund ein Drittel aller bedrohten Arten.

Die größeren Weiher und Seen und Altarme blieben ob ihrer Funktion als beliebte Erholungsbereiche vor dieser Entwicklung verschont. Allerdings übt eine Vielzahl wassergebundener Freizeitaktivitäten einen enormen Druck auf die Uferbereiche aus. Denken Sie nur an die Vielzahl von Park- und Campingplätzen, oft mitten im Schilfgürtel, die neu entstanden sind, die Invasion von Windsurfern und Bootfahrern, die in die

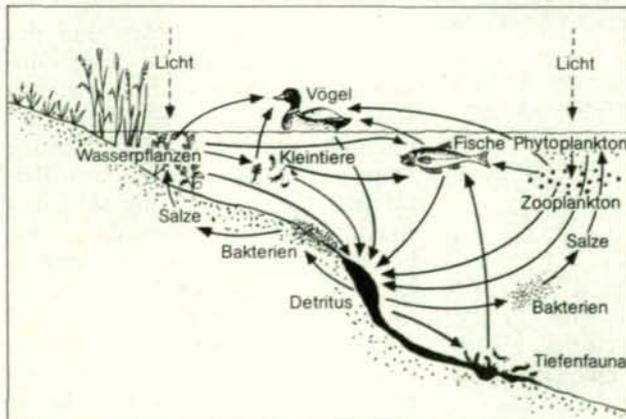


Abb. 1: Vereinfachte Darstellung des Nahrungskreislaufes in einem Stillgewässer unter besonderer Berücksichtigung des Planktons (aus E. PORT, 1979).

erloschenen Funktionen (z. B. als Eis- und Löschteiche), Nutzungen als Mülldeponie oder Landgewinnung verschwunden, ohne die ökologischen Funktionen – z. B. als Laichplätze der Amphibien, d. h. als Zentren von Amphibienpopulationen (Radius 2 – 3 km) – zu beachten.

Ein ähnliches Schicksal widerfuhr den kleineren und größeren Sümpfen, Feuchtwiesen, Mooren und Rießelfluren im Zuge der Umwandlung

ÖKO-L 10/1-2 (1988)

Schilfflächen und Schilfkanäle eindringen oder an die harmlosen erscheinenden Freizeit- und Sportangler. Auch durch Anlegestege ändern sich die Ufer, durch das Waten wird der Uferwuchs geschädigt, zahlreiche Vogelarten verlieren ihre Brutmöglichkeiten und es entstehen hohe Brutverluste; der Biotop- und Artenschutzgedanke wird regelrecht mit Füßen getreten!

Was ist zu tun?

- Gewinnung eines Überblickes über die noch vorhandenen Kleingewässer eines Gebietes, ihren Zustand, ihre faunistisch-floristische Bedeutung und ihre Gefährdung als Grundlage für die existenzielle Absicherung in Zusammenarbeit mit den Grundbesitzern und Bezirksnaturschutzbehörden.

- Neuanlage von Kleingewässern (siehe Seite 48), um inzwischen entstandene Verbreitungslücken einzelner Amphibienarten (z. B. Laubfrosch, Kammolch) zu schließen. In diesem Zusammenhang ist insbesondere auf bereits zugeschüttete Gewässer und ihre Reaktivierung zu achten.

- Sanierung bestehender Teiche über Säuberungsaktionen mit nachfolgender permanenter Kontrolle z. B. durch Naturschutzwachorgane, Amphibienfreunde oder Aquarianer.

- Für die großen Gewässer gilt es seitens der Behörden z. B. die im ÖÖ. Naturschutzgesetz verankerten Seeuferschutzzonen in Verfolgung des Biotop- und Artenschutzes sicherzustellen und sämtliche Nutzungsinteressen darauf abzustimmen. Entsprechende Gutachten sind sowohl für künstliche als auch natürliche Stillgewässer zu erstellen, mit denen z. B. Schutzzonen für Wasservögel eingerichtet werden, die z. B. frei vom Angelsport bleiben müssen.

- Wenn ich die oben angeführten Einsichten gewonnen habe, werde ich als



Abb. 2: Eine der Ursachen des Verschwindens von Kleingewässern aus der Landschaft: Nutzung als wilde Mülldeponie aus Bequemlichkeit und unter Mißachtung ökologischer Funktionen – ein typischer Sanierungsfall! (Foto: G. Pfitzner)

einzelner nicht zur Verunreinigung oder zur Zerstörung der Uferlebensräume beitragen und entsprechende Abstände von den Schilfbänken bei der Wassersportausübung einhalten.

- Grundsätzlich ist festzustellen, daß heute jeder Quadratmeter Boden jemandem gehört, so daß es hier gilt, kooperationsbereit zu sein und mit den Landbesitzern zu verhandeln und die Naturschutzbehörde (Bezirkshauptmannschaft) in die Überlegungen einzubinden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [1988_1_2](#)

Autor(en)/Author(s): Öko L. Redaktion Öko.L Redaktion

Artikel/Article: [Stillgewässer sind mehr als "Badewannen" und "Mühlbehälter" 15](#)